

Der Yak - ein vielseitiges Nutztier der asiatischen Bergregionen

am Beispiel der Mongolei

von Dr. Walter Kreul



Yakherde in der mongolischen Gebirgssteppe

Die Mongolei, gelegen zwischen Rußland im Norden und China im Süden, ist mit rund 1,6 Millionen km² fast zwanzigmal so groß wie Österreich, hat aber nur rund 2,5 Millionen Einwohner. Dr. Walter Kreul bereiste das zentralasiatische Land mehrmals und befaßt sich im folgenden mit einigen Aspekten der mongolischen Yak-Population.

Beim Yak handelt es sich zweifelsohne um den typischsten Vertreter der vegetationsarmen und unwirtlichen Gebirgsregionen der Mongolei. Ohne das Tier wäre die menschliche Besiedlung weiter Teile des Landes, wie Zentralasiens, kaum vorstellbar. Nicht umsonst bezeichnet man ihn als „das alleinige Transportmittel des asiatischen Hochlandes“, während im Gegensatz dazu das Kamel als „das Schiff der Wüste“ gilt. Denn als Last- und Reittier trägt der Yak selbst über die steilsten Gebirgspfade bis zu 100kg Gewicht, klaglos durch-

schwimmt er die eisigsten und reißendsten Flüsse, eine Tagesstrecke von 25 bis 30 km stellt für ihn kein sonderliches Problem dar. Darüber hinaus ist er für die Bergbewohner unentbehrlicher Lieferant von Milch, Fleisch, Haaren, Häuten und Mist, der als Brennstoff Verwendung findet. Auch heute noch sind die großen Himalaya-Expeditionen nur mit Hilfe der Yaks zu bewältigen.

Der Yak ist ein sehr altes Haus- und Nutztier, dessen Domestikation wahrscheinlich um 1000 v. Chr. oder sogar früher in Tibet erfolgte. An den dortigen

Himalaya-Hängen soll immer noch ein Restbestand von etwa 20.000 Wildyaks leben. Die Hausyaks sind kleinwüchsiger als ihre ungezähmten Vorfahren, aber viel weiter verbreitet als diese: Außer in der Mongolei (ca. 700.000 Tiere) sind sie vor allem in China (ca. 12 Mio. Tiere) und daneben, mit wesentlich geringeren Beständen, in Rußland, Kirgisien, Kasachstan, Nepal, Indien, Bhutan sowie einigen anderen asiatischen Ländern anzutreffen.

Herkunft und zoologisch-systematische Einordnung des Yaks.

Die ursprünglich nur in Zentralasien ansässigen Yaks werden wegen ihrer Vorzüge mittlerweile auch in Italien, Österreich und Deutschland gehalten. Da sie gut mit rauhem Klima und geringwertigem Futter zurechtkommen, eignen sie sich besonders für extensive Grünlandnutzung und Landschaftspflege in Gebirgs- und Mittelgebirgslagen. Einer der berühmtesten Yak-Halter außerhalb Asiens ist zweifellos der Bergsteiger und Publizist Reinhold Messner, der in Südtirol Yaks mit Highlands kreuzt, um für seinen Standort einen geeigneten Genotyp zu züchten. Des Weiteren existiert eine größere Yakherde in Osterwitz in der Steiermark. Schließlich wird, ohne daß diese Aufzählung vollständig wäre, auf einem Versuchsgut der Universität Leipzig im Erzgebirge seit Jahren der Einsatz von Yaks und deren Kreu-

zungen mit europäischen Hausrindern auf Mast- und Schlachtleistung untersucht.

Das Tier tritt in schwarzer und weißer Farbe, aber auch braun, gelb, rötlich, grau oder gescheckt auf. Charakteristisch sind die langen Bauchhaare. Seine grunzenden Lautäußerungen, die er im Gegensatz zum Wildyak häufig hören läßt, haben dem Hausyak den Beinamen „Grunzochse“ (Bos grunniens) eingebracht.

Als Hornträger – wenngleich es gerade in der Mongolei auch sehr viele hornlose Tiere gibt – sind die Yaks unter zoologisch-systematischen Gesichtspunkten Mitglieder der Unterfamilie der Rinder („echte Rinder“). Innerhalb dieser zählen sie zur Gattung der „eigentlichen Rinder“, zu der außerdem Ur oder Auerochse sowie alle Formen des Hausrindes einschließlich des Zebus oder Buckelrindes gehören.

Klima und Gebirgslage der Mongolei begünstigen den Yak

Extreme Temperaturunterschiede zwischen Sommer und Winter sowie geringe Niederschläge sind die Hauptklimamerkmale der Mongolei. So können die Tiefsttemperaturen bis unter -45°C fallen; im heißen, kurzen Sommer sind dagegen Temperaturen von $+35^{\circ}\text{C}$ und darüber keine Seltenheit. Die Jahresniederschläge nehmen von Norden nach Süden von 400 mm auf 100 mm ab. Mit einer durchschnittlichen Höhe von 1.580 m ist

die Mongolei ein ausgesprochenes Hochland. Selbst ihr tiefster Punkt liegt 560 m über dem Meeresspiegel. Etwa zwei Drittel der Landesfläche werden von den Gebirgsmassiven des Changai, des Gobi-Altai und des Mongolischen Altai bedeckt. In letzterem befindet sich mit 4.362 m der höchste Gipfel der Mongolei.

Der Yak kommt mit den harschen Bedingungen besser als andere Tiere zurecht. Durch ihn lassen sich selbst hochliegende Gebirgsweiden nutzen, die andernfalls nicht verwendet werden könnten. Um der Kälte standzuhalten, helfen ihm unter anderem seine dicke, mit einer Fettschicht unterlegte Haut und sein langes, dichtes Haarkleid. Die Schweißdrüsen des Yaks sind schlecht ausgebildet, so daß Transpiration und folglich Wärmeverluste in Grenzen gehalten werden. Durch die Ausmaße seines Herzens und seiner Lunge sowie den hohen Anteil roter Blutkörperchen im Blut wird er zudem mit dem niedrigen Sauerstoffgehalt der Luft in



Hochlagen gut fertig. Seine Lufttröhre ist auffallend dick und voluminös, so daß er sich einer beschleunigten Atemfrequenz anpassen kann. Kurzum, der Yak ist durch seine körperlichen Voraussetzungen und seine Anspruchslosigkeit in punkto Ernährung in der Lage, in kalten, hochgelegenen Regionen nicht nur zu überleben, sondern außerdem befähigt, mannigfaltige Leistungen für den

*Hausrinder und Yaks können problemlos miteinander gehalten werden (o.)
Im strengen mongolischen Winter steht nur noch spärliches Gras für die Tiere zur Verfügung (u.)*



Der Kot der Yaks wird in der Mongolei gesammelt und getrocknet. Für das waldarme Land ist er eine wichtige Energiequelle



Milchertrag und einer rd. 25 % höheren Fleischausbeute rechnen. Vor allem die männlichen Mond-Chajnags, die allerdings unfruchtbar sind,

legene Hochgebirgsregionen zu folgen, hat sich in der Mongolei seit 1990 der Yak-Bestand fast verdoppelt. Wurden 1989 nur etwa 400.000 Tiere gezählt, so waren es 1997, wie bereits erwähnt, rund 700.000 Tiere (jeweils einschließlich Chajnags).

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Da ist zum einen die Dynamik anzuführen, die durch die Privatisierung der Viehherden im Zuge der politischen Umorientierung zu Anfang der 1990-er Jahre ausgelöst wurde. Das stärkere Engagement und die größere Sorgfalt beim Umgang mit den Tieren der jetzt privaten Halter im Gegensatz zu den früher entlohnten Hirten ist offenkundig. Ein weiterer Grund für das Anwachsen der Tierbestände – auch der von Hausrindern, Pferden und Ziegen – waren, mit Ausnahme des sehr kalten Winters 1999/2000, die relativ milden Witterungsverhältnisse in den zurückliegenden Jahren, die nur geringe Tierverluste mit sich brachten.

Es wäre zu wünschen, daß sich der positive Trend beim mongolischen Yak auch künftig fortsetzt und dieses vielseitige Nutztier erhalten bleibt. Unterstützung dazu bekommen die Yakhalter beispielsweise von wissenschaftlicher Seite. So wird in einer Hochgebirgsregion, etwa 460 km westlich von Ulan Bator, vom Tierzuchtinstitut der landwirtschaftlichen Universität des Landes in Ich Tamir eine Zucht- und Versuchsstation für Yaks betrieben, deren Ergebnisse vor allem der Praxis zugute kommen. ■

mongolischem Rind

Häufig wird der Yak mit dem mongolischen Hausrind gekreuzt. Die daraus entstehenden Kreuzungstiere nennt man Chajnags: Die zwischen Yakkühen und Rinderbullen Mond-Chajnags und im umgekehrten Fall, das heißt zwischen Yakbullen und Rinderkühen Sonnen-Chajnags. Von der 1997 rund 700.000 Tiere umfassenden Yakpopulation der Mongolei waren etwa 10 %, also ungefähr 70.000 Tiere, den Chajnags zuzurechnen.

Bedingt durch Heterosiseffekte sind die Chajnags sowohl den Yaks als auch den mongolischen Hausrindern in der Milch- und Fleischleistung überlegen. In der ersten Kreuzungsgeneration kann man, bezogen auf den Yak, im Durchschnitt mit einem um etwa 60 % gesteigerten

zere Bauchhaare. Im Gegensatz zu den Yaks, die ihren bevorzugten Lebensraum in Höhen zwischen 1.600 und 3.200 m, im Sommer sogar bis weit über 4.000 m haben, verbringen Chajnags den Aufenthalt in niedrigeren Lagen besser. Dies wirkt sich unter anderem bei den in tiefer liegenden Gebieten häufiger auftretenden parasitären Krankheiten aus, gegenüber denen Chajnags sich als weniger anfällig erwiesen haben als Yaks.

Entwicklung und Zukunft des mongolischen Yaks

Während die Yakpopulationen in anderen asiatischen Ländern drastisch zurückgehen, was in erster Linie mit der sinkenden Bereitschaft der Viehhalter zusammenhängt, jahraus, jahrein den Yakherden auf der Suche nach Weideland in abge-